

*Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet;*

*Jes. 66, 13*

Liebe Geschwister,

es gibt doch tatsächlich Menschen, die beim Hören eines solchen Wortes nichts anderes umtreibt, als die Frage, ob Gott eigentlich männlich oder weiblich, eher väterlich oder mütterlich ist.

Natürlich sind solche Fragen nicht verboten, aber wenn dahinter der krampfhafteste Versuch steckt, das Wort Gottes in Frage zu stellen oder anders zu interpretieren, dann kann man solche Menschen eigentlich nur bedauern. Anstatt sich kindlich über dieses ungeahnte und unverdiente Entgegenkommen Gottes zu freuen, verfängt man sich heillos in unhaltbaren Gedankenkonstruktionen, die einem Gott nicht näher bringen. Dabei hat Jesus Christus diese Frage eindeutig beantwortet, indem er immer wieder vom Vater sprach.

Und unser Kapitel, dem obiges Wort entnommen ist, hat durchaus nicht nur mütterliche Züge, wenn von dem damaligen Zustand des Volkes Israel und seiner weiteren Geschichte und der Endzeit gesprochen wird, ganz zu schweigen von den vielen Gerichtsandrohungen, die Gott seinem Volke nicht ersparen konnte. Auch das Jesajabuch, besonders im ersten Teil, ist voll davon und mir scheint es so, dass Gott nun gegen Ende des Buches mit solchen Trostworten und Heilsaussichten diejenigen vor der Resignation bewahren will, die ehrlich nach Seiner Hilfe Ausschau halten und vor Seinem Wort zittern (V. 5).

Wenn wir gerade die Geschichte dieses Volkes ansehen, angefangen von seiner Erwählung in Ägypten, die Wüstenwanderung, die Zeit der Könige, in der es scheinbar immer wieder Spielball der umgebenden Mächte war, die Deportationen, der bescheidene Neuanfang nach der Rückkehr, den wir gerade im Buch Nehemia betrachten, das lange Schweigen Gottes, der Zustand des Volkes, wie er uns im Neuen Testament geschildert wird, die Zerstörung des Tempels und Jerusalems und die erneute Zerstreung des Volkes in alle Welt, bis hin zu den Judenfolgungen und dem gegenwärtigen Geschick des Volkes, dann ist das alles andere, als ein liebliches oder idyllisches Bild. Nein, Gott kann nicht nur mütterlich mit dem Menschen umgehen, aber er kann andererseits auch seine Liebe nicht verbergen, deren letztes Ziel nie das „Hinrichten“ sondern das „Herrichten“ ist, weil Er selber die Liebe ist.

Was löst dieses Wort nun aber bei uns aus? Vielleicht eine leise Enttäuschung, weil dieses Wort vorrangig Israel betrifft? Dann sollten wir nicht vergessen, dass die Heilsgeschichte untrennbar mit der Geschichte Israels verbunden ist und unser Gott derselbe wie im Alten Testament ist. Im Gegenteil hat Er in der Sendung und dem stellvertretenden Opfer Seines Sohnes Jesus Christus seine Liebe noch viel deutlicher geoffenbart, so dass wir sogar Vater zu ihm sagen dürfen. Aber wir sollten uns zunächst mit Israel freuen, dass Gott sein auserwähltes Volk nicht vergessen hat und stellvertretend dafür beten, dass dem Volk recht bald die „Decke von den Augen“ genommen wird und es in Jesus Christus seinen Messias erkennt, damit Gott alle noch ausstehenden Verheißungen erfüllen kann.

Gott kommt auf jeden Fall zum Ziel, mit seinem irdischen Volk und mit seiner Gemeinde.

Aber empfinden wir darüber uneingeschränkten Jubel oder haben wir eher gemischte Gefühle und eine gewisse Bange vor dem, was da alles noch kommen könnte? Denn so viel ist uns doch klar: Wenn einer getröstet werden muss, dann müssen vorher Dinge geschehen sein, die Angst, Trauer oder Schmerz verursacht haben. Die Bibel ist auch da sehr realistisch.

Im Gegensatz zu vielen Ideologien, zeichnet sie durchaus kein rosiges Bild von der Zukunft. Der Mensch „entwickelt“ sich nicht zum Besseren, das Böse und Zerstörerische nimmt zu und hat seine Auswirkungen auf Gesellschaft und Natur. Auch die Erde und der Kosmos werden mit hineingezogen, so dass Gott einen totalen Neuanfang, eine Neuschöpfung verheissen hat.

Schon das Nötigste, was die Bibel darüber aussagt, ob direkt oder in Bildern, kann uns Mut machen, und ein Teil unserer Verkündigung darf sein, dass wir einander ermuntern mit diesen Worten (1. Thess. 4, 18).

Aber ehrlich gesagt: Sind es nicht viel öfter die gegenwärtigen Dinge, die uns verzagt und mutlos machen? Die zunehmenden gesundheitlichen Probleme, die anhaltenden Schmerzen, vielleicht die Einsamkeit oder das Nichtverstandenwerden, die Verschlechterung der sozialen und materiellen Bedingungen, das Infragestellen bisheriger Verhaltensnormen, die Zunahme von Lieblosigkeit und Brutalität usw. ?

Auch in diese Situationen hinein spricht Gott: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“. Wie geschieht denn das im natürlichen Leben? Nun, da rennt das Kind mit seinem Schmerz in die offenen Arme der Mutter. Oft sind gar nicht viele Worte nötig. Der vertraute Ton, der Körperkontakt und die Nestwärme, die das Kind schon vor der Geburt erfahren hat, der bisher erlebte Schutz und die Liebe lassen es in dieser Geborgenheit zur Ruhe kommen. Und genau das will Gott mit uns tun! Je vertrauter Er uns ist, je öfter wir Ihn als Hilfe und Zuflucht erfahren haben, desto leichter wird es uns fallen, in seiner Gegenwart zur Ruhe zu kommen. Unsere Welt braucht Menschen, die noch „bei Troste sind“!

Vielleicht kann uns die bevorstehende Advents- und Weihnachtszeit neu die in Jesus Christus weit geöffneten Arme unseres Heilandgottes bewusst machen, damit wir selber Seine Nähe suchen und anderen dazu verhelfen, Seine Liebe zu erfahren.